Sieg-Lahn-Zeitung

8. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 30. **Siegen,** Mittwoch, 9. März **1892.**

Tagesnachrichten.

Berlin, 7. März. Das „Lumpenproletariat und die offizielle Socialdemokratie" war das Thema, welches gestern zwei Versammlungen beschäftigte. Die eine, von den Unabhängigen einberufen, in der sich auch viele Anarchisten eingefunden hatten, fand in Friedrichshain statt; an 1500 Personen waren anwesend, die andere in Rixdorf vor 600 Theilnehmern. In Rixdorf wurde eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß die socialdemokratische Fraktion kein Recht mehr habe, sich Vertreter des Volkes zu nennen. Die Schreibweise des „Vorwärts" wäre eine gemeine und seine Haltung bei Besprechung der Arbeiterunruhen sei ein Verrath an der Sache des Proletariats.

An die in Neustadt a. H. wohnenden Eheleute Horn, deren beide Söhne bei Niedermetzelung der Küntzel'schen Expedition in Witu am 15. September 1890 ihr Leben verloren, wurden laut Frankf. Ztg. dieser Tage vom Auswärtigen Amt in Berlin dieser Tage eine Entschädigung von 3750 M. ausgehändigt.

= **Berlin**, 7. März. Die Abgeordneten Dr. Dürre, Dr. Graf und von Schenckendorff haben, unterstützt von 45 anderen Mitgliedern der nationalliberalen Partei, die nachstehenden Anträge zum Normaletat der höheren Lehranstalten eingebracht. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: A. Die Königliche Staatsregierung aufzufordern, I. die mit dem Normaletat herbeigeführte Verbesserung in den Einkommensverhältnissen der Lehrer an den höheren Lehranstalten als abgeschlossen nicht zu erachten und gelegentlich der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter weiter zu führen, II. Maßregeln zu treffen, um den Normaletat für die staatlichen höheren Lehranstalten auch für alle nichtstaatlichen höheren Lehranstalten zur Durchführung zu bringen, III. die durch die Organisation der Schulen dauernd nothwendig gewordenen oder dauernd nothwendig werdenden Stellen baldthunlichst mit definitiv angestellten Lehrern zu besetzen; B. dem § 3 des Normaletats nur unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß den bereits definitiv angestellten, sowie den demnächst anzustellenden ordentlichen, wissenschaftlichen Lehrern auf ihr Dienstalter der über drei Jahre hinausgehende Theil der Dienstzeit als remunerirte Hülfslehrer angerechnet werde, soweit nicht diese längere Dauer der Hülfslehrerzeit durch Ablehnung angebotener Stellen als ordentlicher Lehrer veranlaßt ist. — Man wird zugeben müssen, daß der Normaletat den Lehrern der höheren Lehranstalten mannigfache Vortheile gewährt, deren Berechtigung von der Regierung und dem Abgeordnetenhause längst anerkannt worden ist. Insbesondere treten hier die Einführung der Alterszulagen und die Gleichstellung der definitiv angestellten Lehrer an den Nichtvollanstalten mit denen an den Vollanstalten hervor. Wir hoffen daher, daß die Lehrerschaft dies anerkennen werde. Indeß wird man diese Regelung nur als eine einstweilige und nicht als eine endgültige, insbesondere auch nicht in Bezug auf die Kaiserliche Kabinetsordre vom 17. December 1890 erachten können. In diesen Anträgen kommen daher diejenigen Wünsche zum Ausdruck, die einer weiteren Berücksichtigung besonders bedürftig sind. Sonstige Aenderungen, die in ihrer allgemeinen Bedeutung indeß mehr zurücktreten, sollen bei der Berathung zur Darlegung gelangen.

Die Ortsgruppe Berlin des „Allgemeinen Deutschen Verbandes" bereitet eine würdige Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck am 1. April in den Sälen der Philharmonie vor; hervorragende Mitglieder des Reichstages haben ihre Bereitwilligkeit, die Festrede des Abends zu übernehmen, erklärt. In einer Reihe von Städten des In- und Auslandes, in welchen Ortsgruppen des „Allgemeinen Deutschen Verbandes" bestehen, wird dieser Tag ebenfalls festlich begangen werden.

Breslau, 7. März. Laut Meldungen aus Myslowitz finden in den russischen Grenzorten fortgesetzt Haussuchungen nach nihilistischen Schriften und Sprenggeschossen statt. Die Pariser Polizei hat mitgetheilt, daß die in Frankreich gestohlenen, nach der Schweiz gebrachten Dynamitpatronen nach Rußland geschmuggelt werden sollten.

Darmstadt, 7. März. Der Großherzog war während der Nacht weniger bei Besinnung. Die übrigen Krankheitserscheinungen sind unverändert. — Der Erbgroßherzog trifft heute Vormittag um 3 Uhr, der Großfürst Sergius mit seiner Gemahlin am Mittwoch hier ein.

Gotha, 6. März. Nachdem die Frau Herzogin unmittelbar von Coburg aus schon vor mehreren Wochen sich nach Nizza begeben hat, wird ihr der Herzog am 24. März dahin folgen. Der Aufenthalt des Fürstenpaares daselbst wird über dessen am 3. Mai stattfindende goldene Hochzeit ausgedehnt werden, weil verschiedene Gründe dafür maßgebend waren, dieses seltene fürstliche Ehejubiläum außer Landes in stiller Zurückgezogenheit zu begehen.

Metz, 6. März. Der katholische Pfarrer Jacot zu Fèves bei Metz, welcher schon mehrere deutschfreundliche Schriften, darunter eine patriotische Liedersammlung, herausgegeben hat, hat neuerdings eine Flugschrift, Protestataires betitelt, erscheinen lassen, in welcher er aus politischen und religiösen Gründen Aufgabe des Proteststandpunktes und Versöhnung mit Kaiser und Reich fordert. Leider wird Jacot unter den lothringischen Geistlichen wenige Anhänger finden.

Brüssel, 6. März. Seit einigen Tagen ist eine geheime Untersuchung wegen eines Angriffsversuchs gegen das Gebäude der spanischen Gesandschaft im Gange. Die festgestellten Thatsachen sollen denjenigen entsprechen, die bei dem Sprengversuch gegen die Pariser Wohnung der Prinzessin von Sagan ermittelt wurden.

Paris, 6. März. Der „Voltaire" berichtet mit großem Jubel von einer neuen Bereicherung der französischen Artillerie. Die Ingenieure der Gießereien des Creuzot haben eine Kanone von solcher Gewalt erfunden, die alles bisher Geleistete hinter sich läßt. Ein militärischer Ausschuß wohnte jüngst Versuchen bei, die ein überraschendes Ergebniß geliefert haben. Einer der Offiziere, die ihm angehörten, erklärt, daß Frankreich mit einem solchen Kriegswerkzeug ausgerüstet, nicht nur Deutschland, sondern dem ganzen Dreibund Stand halten könne." (!!) — Der Kriegsminister Freycinet hat vor Kurzem an die Chefs der Armeekorps ein Rundschreiben folgenden Inhalts erlassen: „In einigen Garnisonstädten sind aus Privatinitiative den Militärs Lokale zur Verfügung gestellt, wo es ihnen ermöglicht wird, zu lesen, ihre Korrespondenz zu führen und sich unter Kameraden zu unterhalten. Es ist von größter Wichtigkeit, daß diese Lokale ihren Charakter als einzig und allein für Militärs bestimmte Versammlungsorte durchaus wahren und daß sie unter keiner Bedingung zu irgend welchen Agitationszwecken benutzt werden dürfen. Auch werden Sie dafür Sorge tragen, daß hier kein Tabak und kein Getränke vertheilt werde. Ich habe die Ehre Sie zu bitten, in der Hinsicht formelle Instruktionen zu geben und über die Ausführung derselben mit Strenge zu wachen. Freycinet." Die klerikalen Organe sind über dieses Zirkular höchst entrüstet, denn, wie selbst ausposaunen, ist das Rundschreiben besonders gegen die Einrichtungen gerichtet, welche für die Seminaristen, die im Heere dienen, geschaffen worden sind. Die Fr. Z. bemerkt dazu: Daß man, wie aus dem Zirkular hervorgeht, hier die Soldaten durch Tabak und Branntwein der Kirche zu erhalten oder zu gewinnen suchte, ist höchst bezeichnend.

Stockholm, 6. März. Auf Befürwortung der Artillerie-Commission hat die Regierung jetzt das in Schweden erfundene rauchschwache Pulver Apyrit für den Staat als Gewehrpulver angenommen, nachdem vergleichende Versuche zwischen diesem und Nobel's und Wetteren's rauchfreiem Pulver stattgefunden haben. Für die Artillerie ist dagegen Nobel's Pulver angenommen worden, auch die Marineverwaltung hat ein größeres Quantum davon für die Marineverwaltung in Karlskrona bestellt.

Belgrad, 7. März. Der Zar hat seinen Gesandten in Belgrad beauftragt, dem Könige für die aus Serbien eingegangenen Spenden für die russischen Nothleidenden seinen Dank auszusprechen. Persiani sagte dabei, wiewohl Rußland groß und mächtig genug sei, um die Noth von seinen Söhnen selbst abzuwehren, habe die Theilnahme der Serben den Kaiser doch tief gerührt und die Innigkeit der Bande erkennen lassen, die beide Völker verknüpfen.

Cettinje, 8. März. Vorgestern kam es zwischen Montenegrinern und Albanesen an der Grenze bei Kolaschin zu einem unbeabsichtigten und zufälligen Zusammenstoß. 40 Albanesen zogen, einen Hochzeitszug begleitend, bei einer Anzahl an dem Bau einer Brücke über den Tarrafluß beschäftigten Arbeitern vorüber und gaben Gewehrsalven ab. Infolge eines unglücklichen Zufalls wurde hierbei ein Montenegriner getödtet. Die Montenegriner gaben, hierdurch aufgereizt, auf die Albanesen Feuer, wobei letztere 19 Verwundete und Tode einbüßten.

Parlamentarische Nachrichten.

** **Berlin**, 7. März. Der Reichstag berieth heute die Etats der Schutzgebiete. Die Etats von Kamerun und Togo wurden nach kurzer Debatte, in welcher Abg. Richter erklärte, daß seine Partei sich abwartend verhalte, genehmigt. Bei dem Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet, welcher einen Reichszuschuß von 292 300 M. erfordert, erörterte Abg. Bamberger sehr eingehend das Scheitern der geplanten deutsch-englischen Gesellschaft, um daraus zu folgern, daß

30.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Sie gedachte nun des Versprechens, das sie der alten Frau gegeben, nach dem Schlüssel, den Adelheid möglicherweise zum Oeffnen des Giftkastens benutzt habe, zu suchen und schilderte, wie sie dies heute Nachmittag im Verein mit dem jüngeren Bruder gethan.

„Und wenn Du nun diesen Schlüssel wirklich gefunden hast, wenn er selbst paßte, was beweist das?" schaltete er ein.

„Ich meine, das beweist schon viel!" aber ich habe mehr gefunden."

„Mehr?"

„Diesen Brief Adelheids an unsere Eltern," sagte sie, den Brief hervorziehend. Er griff hastig danach.

„Wo? Wie war es möglich, daß der bis jetzt verborgen blieb?"

Sie klärte ihn auch darüber auf.

„Das soll der albernen Dirne theuer zu stehen kommen!" fuhr Bodo auf. „Warum hat Sie das nicht früher gesagt?"

„Weil ihr der Umstand ganz entfallen zu sein schien, und weil — verzeihe, daß ich es Dir sage — Du die Leute eingeschüchtert hast."

„Bodo senkte den Kopf; er fühlte, daß der Vorwurf der Schwester kein ungerechter war.

„Der Vater muß sogleich von dem Briefe erfahren," sagte der Lieutenant, aufstehend.

„Wir wollen warten, bis die Mutter sich zur Ruhe begeben hat," erwiderte Hildegard. „Ihr soll wenigstens heute der Kelch noch erspart bleiben."

XIII.

Spät am Abend saß Baron von Letten mit seinen drei Kindern in seinem Zimmer beisammen. Tiefes Schweigen herrschte im ganzen Hause; draußen rauschte gleichmäßig ein warmer, wohliger Frühlingsregen nieder; ein erquickender Erdgeruch drang durch das offenstehende Fenster, vermochte aber nicht den Druck zu lindern, welcher auf den Herzen der hier Versammelten lag. Düster, in sich gekehrt, schaute Bodo von Letten vor sich nieder; eng aneinander geschmiegt, so daß ihre Köpfe wie auf einem Reliefbilde durch die von der Decke herabhängende Ampel beleuchtet wurden, saßen Hildegard und Fritz. Die erstere weinte still vor sich hin, in letzterem mischten sich die Furcht vor etwas Unbekanntem, Unfaßbaren mit der Freude, zur Rettung seines geliebten Lehrers beigetragen zu haben, der Stolz als Erwachsener behandelt zu werden, mit jener Scheu, die sich des Knaben bemächtigt, wenn es ihm offenbar wird, daß er die Schwelle, welche das Kindesalter von dem des Jünglings trennt, überschreiten soll. Der Baron hatte sich, nachdem ihm Bodo verstohlen den Brief überreicht und ihm die nöthige Erklärung zugeflüstert, mit dem Schreiben in sein Zimmer begeben und war lange Zeit dort allein geblieben; nun hatte er seine Kinder zu sich gerufen. Sie befanden sich schon mehrere Minuten bei ihm, aber noch immer verharrte er, den geöffneten Brief in der Hand, den Rücken gegen das Fensterkreuz gelehnt, in tiefem Schweigen. Man hörte nichts als das leise, lange Athmen der Geschwister und das Plätschern des Regens.

„Der Brief Eurer unglücklichen Schwester ist an ihre Eltern gerichtet," begann er endlich, einige Schritte näher tretend, mit heiserer, belegter Stimme. „Ihr habt aber ein Recht darauf, seinen Inhalt zu erfahren; Ihr, Hildegard und Fritz, weil Ihr ihn aufgefunden und durch Eure Beharrlichkeit noch schwereres Unheil abgewendet hat, Du, Bodo, weil Du mein ältester Sohn, und mit mir gegenwärtig der einzige großjährige Repräsentant unseres Namens bist. Erfahrt also mit einem Worte: Adelheid ist freiwillig aus dem Leben gegangen!"

Ein „Ha!" aus drei Kehlen antwortete ihm, aber es klang sehr verschieden. Hildegard begrüßte etwas längst Erwartetes, Fritz konnte seinen Jubel nicht mehr unterdrücken, und Bodo erkannte sich nicht ohne Widerstreben besiegt.

„Warum?" fragte er.

„Weil sie Warnbecks Gattin nicht werden konnte," antwortete der Baron.

„Und darum mußte sie sterben!" rief Fritz, dessen einfacher, kindlicher Sinn sich gegen eine solche Gewaltsamkeit sträubte. „Konnte sie Dir das nicht sagen, Papa? Du würdest sie ja nicht gezwungen haben."

„Nein, das hätte ich nicht, obwohl es mir furchtbar gewesen wäre, die Heirath noch am letzten Tage rückgängig zu machen," erwiderte der Baron. „Aber sie hat sich nichts merken lassen, weder zu ihrer Mutter, noch zu mir."

„Und auch gegen mich nicht!" versicherte Hildegard, „obwohl sie mich durch die Ungleichheit ihres Benehmens oft in Erstaunen gesetzt hat."

„Um so unerklärlicher ist es mir, daß sie schreiben kann, sie habe keinen andern Ausweg gesehen," sagte der Baron und las nun den Brief, in dessen Eingang Adelheid die Eltern wegen des Kummers, den sie ihnen bereiten müsse, um Verzeihung bat und dann fortfuhr: „Es giebt keine Rettung für mich, das Leben hat mir nichts mehr zu bieten, es ist besser, ich leere den Kelch mit dem „Inbegriff der holden Schlummersäfte" mit einem Male, als daß ich das Gift eines unglücklichen Daseins mit lächelndem Munde Tag für Tag tropfenweise genieße und die Qual vielleicht durch ungezählte Jahre schleppe.

„Schon seit ich verlobt bin, trage ich mich mit dem Gedanken, mir still und schmerzlos den Tod zu geben, und ohne daß es jemand wußte oder ahnte, besaß ich den Schlüssel zu einem Trank, der mir dazu verhelfen sollte. Die beiden Kästen, welche ich mit Fritz gekauft, haben das gleiche Schloß; der Gedanke, daß ich mich jeder Zeit in den Besitz von Bodmers sorgfältig gehüteten Giften setzen konnte, gab mir oft ein Gefühl der Freudigkeit, das mich scherzen und jubeln ließ. So wie mir mag dem Gefangenen zu Muthe sein, den seine Wächter im festverwahrten Kerker glauben, während er ein Pförtchen aufgefunden hat, das ihn in Freiheit führt."

„Die Unglückliche! Sie muß an Wahnvorstellungen gelitten haben!" sagte Bodo dumpf.

„Nein, sie hatte solchen Abscheu vor dem Rittmeister, ich kann's ihr gar nicht verdenken, mir ist er auch fatal," sagte Fritz ziemlich trocken. „Aber warum hat sie ihn nur genommen?"

„Ja, weßhalb that sie das?" fragte Bodo, während Hildegard schweigend und mit angehaltenem Athem vor sich hin blickte; eine namenlose Angst schnürte ihr die Brust zu.

„Darüber spricht sie sich nicht aus," fuhr der Baron fort. „Sie schildert nur, wie sie an jenem Abend, während sie Bodmer im Garten gewußt, das Fläschchen mit Cyankalium aus seinem Zimmer geholt, das ihr nöthig scheinende Quantum in ein Glas gegossen, das Fläschchen wieder mit Wasser voll gefüllt und an seinen Platz zurückgetragen habe; dann schreibt sie noch:

das ganze Deutsch-Südwestafrika absolut werthlos und deshalb der Reichszuschuß abzulehnen sei. Geh. Rath Kayser stellte fest, daß das Scheitern des geplanten Gesellschaftsvertrages keineswegs der Ueberzeugung der Engländer von der vollständigen Unbrauchbarkeit der Colonie entstamme, sondern darum erfolgt sei, weil man unter dem Einflusse des Sir Donald Currie schließlich darauf speculirt habe, daß infolge des Scheiterns der Gesellschaft umsomehr Aussicht für England sei, das Land für sich zu erhalten. Zum Beweise indeß, wie wenig die Engländer von der Werthlosigkeit überzeugt seien, theilte Redner mit, daß dieselben Engländer, welche eben erst von dem Vertrage zurückgetreten seien, schon neue Vorschläge gemacht und die sofortige Zahlung von 2 Millionen Mark angeboten hätten. Die Engländer seien also noch immer überzeugt, daß aus dem Bergbau in Südwestafrika — denn auf die bergbauliche Ausbeutung vor Allem war es abgesehen — noch etwas zu holen sei. Daneben wies Redner auf die durch die neuere Erfahrung bestätigte vortreffliche Beschaffenheit Südwestafrika's für Viehzucht hin, wies die günstige Entwickelung der im vorigen Jahre eingerichteten landwirthschaftlichen Versuchsstation nach und erklärte, daß von einem Aufgeben der Colonie, wie Bamberger verlange, keine Rede sein könne. Abg. Hammacher bestätigte die Angaben des Vorredners über den Gang der Gesellschaftsverhandlungen und ergänzte die Mittheilungen über die Verwerthbarkeit der Colonie in bergbaulicher und besonders in landwirthschaftlicher Richtung. In ähnlichen Ausführungen trat Abg. Graf Arnim für die Bewilligung des Etats ein. Staatssecretär v. Marschall wiederholte die Erklärung, daß die Regierung entschlossen sei, in Afrika zu behalten, was wir haben. Abg. Richter suchte die wirthschaftlichen und sonstigen Verhältnisse Südwestafrika's ins Lächerliche zu ziehen, und bezeichnete als das einzig Richtige, auf ein Gebiet zu verzichten, welches für uns absolut nutzlos sei und lediglich in den Händen Englands einen gewissen Werth haben könne. Abg. Bamberger vertheidigte sehr gereizt seine von verschiedenen Seiten angegriffenen Aufstellungen und kam mit dem Abg. Grafen von Arnim ebenso wie Abg. Richter mit dem Abg. Hammacher zu sehr peinlichen persönlichen Auseinandersetzungen. Der Etat wurde schließlich wie das zugehörige Gesetz in allen Theilen nach den Commissionsvorschlägen bewilligt. Morgen 12 Uhr: Interpellation und Etat. Vor der auf Donnerstag in Aussicht genommenen Unterbrechung soll noch das Telegraphengesetz erledigt werden.

* * **Berlin,** 7. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst ohne Debatte einige kleine Gesetzentwürfe und begann dann die Berathung des Cultusetats. Bei der Besoldung des Ministers ersuchte Abg. Neubauer (Pole) um Gestattung des polnischen Privatunterrichts durch die Lehrer in Westpreußen, was denselben von ihren Vorgesetzten untersagt worden sei. Abg. Rickert brachte einige neuerdings ergangene Verfügungen zur Sprache, welche die Lehrer in ihren staatsbürgerlichen Rechten empfindlich beeinträchtigen, insbesondere ihnen über ihr Verhalten gegenüber dem neuen Schulgesetzentwurf Vorschriften machten, ihnen die Thätigkeit in der Zeitungspresse untersagten. Auch das Bestreben die Schulbücher zu „reinigen" sowie die Verballhornungen volksthümlicher Lieder in manchen Lesebüchern brachte der Redner zur Sprache, ebenso die mehr oder minder gewaltthätige Konfessionalisirung einiger bestehenden Simultanschulen. Minister Graf Zedlitz stellte in Abrede, daß er die Lehrer in ihren staatsbürgerlichen Rechten verkürzen wolle, aber sie seien Beamte, und müßten sich als solche gewisse Beschränkungen auferlegen. Die erwähnten Verfügungen suchte er zu rechtfertigen; sie seien theils nur eine patriarchalische Ermahnung gewesen, theils eine nothwendige Forderung der Disciplin. Die Verstaatlichung der Lesebücher sei ihm nie in den Sinn gekommen; es sei in dieser Beziehung seit der Amtsthätigkeit des Ministers Falk nichts geändert worden. Die Verballhornungen einzelner Volkslieder seien, wie der Minister zugab, der „reine Blödsinn". Auch die Anordnungen bezüglich einiger Simultanschulen, namentlich in Hörde, suchte der Minister zu rechtfertigen. Abg. Johannsen (Däne) beschwerte sich über die Verlegung des Sitzes des Bisthums Schleswig von dort nach Kiel und knüpfte daran Klagen über die Zurücksetzung des schleswigschen Kirchenwesens und der dänischen Nationalität. Minister Graf Zedlitz rechtfertigte diese Verlegung und Abg. Jürgensen wies in scharfen Worten die nationaldänischen Bestrebungen des Herrn Johannsen zurück, die mit dessen Verfassungseid nur schwer zu vereinbaren seien. Zum Schluß wurde noch von clericaler Seite die altkatholische Frage gestreift und dann die Sitzung auf morgen vertagt.

Der Afrikareisende Theodor Westmark,

der sich längere Zeit im Gefolge Stanleys befand, gab neulich in einem Vortrag im Wissenschaftlichen Klub in Wien eine haarsträubende Schilderung der Handlungsweise des so verwegenen als rücksichtslosen Amerikaners. Er erzählte: „Als Stanley nach Europa zurückkehren sollte, hat König Leopold dem Prof. Pechuel die Leitung der Expedition übergeben. Das war aber nicht im Sinne Stanley's, und dessen Sorge war es nun, wie er den gelehrten deutschen Professor verhindern könnte, Stationen zu bauen; denn für jede dieser Stationen, die Stanley errichtete, erhielt er eine Prämie von 100 000 Fr., ebenso 100 000 Fr. für jeden Dampfer, den er auf den oberen Kongo transportiren ließ. Da er drei Dampfer durch die belgischen Offiziere und durch einen Offizier Namens Luckfich nach Stanleypoole transportiren ließ und 14 Stationen gebaut hat, so begreift es sich, daß Stanley am Kongo ein ganz ausgezeichnetes Geschäft gemacht hat. Wie sollte er nun Professor Pechuel verhindern, Stationen zu bauen und die dafür ausgesetzte Belohnung zu erhalten? Der schlaue Amerikaner fand das Mittel. Ein Dampfer war schon in Leopoldville und wartete nur auf den neuen deutschen Führer der Expedition, um nach dem oberen Gebiete zu gehen. In der Berechnung, daß der Professor nur diesen einzigen Dampfer benützen konnte, ließ Stanley ein Stück der Maschine verschwinden und dieses Stück wurde erst zwei Tage nach Stanleys Rückkehr an den Kongo wieder gefunden. Der Dampfer war also für den Professor unbrauchbar geworden. Könnte man nicht auch einen so gefährlichen Konkurrenten verschwinden lassen? dachte Stanley. In Afrika ist es ja nicht so schwer. Herr Hansens hatte kurz vorher vier Dörfer verbrannt, die Männer und Weiber wurden grausam niedergeschossen und die Eingeborenen waren infolge dessen sehr gegen die Europäer aufgebracht. Diese Gegend mußte nun der Professor passiren, um Stanleypoole zu erreichen. Stanley, der wohl wußte, daß die Neger erregt waren, ließ die Eingebornen durch seine Sansibariten wissen, daß ein neuer Europäer, der Professor, sehr bald kommen und die Verwüstungsarbeit des Herrn Hansens von Neuem beginnen würde. Die Eingeborenen, erregt durch diese Mittheilungen, bereiteten sich dem nichts Uebles ahnenden Professor gegenüber zu Angriffen vor und als dieser mit seiner Karawane ankam, wurde er mit Gewehrschüssen empfangen. 2 Sansibariten wurden getödtet, der Professor wurde schwer verwundet. Man fragt sich nach diesen Erzählungen, was Stanley eigentlich erreichen wollte. In Europa, bemerkt Herr Westmark, werden ähnliche Handlungen als Verbrechen bestraft, in Afrika gibt es unglücklicherweise noch keine Gesetze und keine Richter. Prof. Pechuel hat dem Vortragenden vor einigen Monaten die Wahrheit dieser Worte selbst mitgetheilt. Der deutsche Professor war jedoch nicht das einzige Opfer dieser Intriguen Stanleys. Unter den Mitgliedern der Expedition befand sich der bereits erwähnte ungarische Offizier Luckfich, der gleichfalls durch die Grausamkeit den Tod am Kongo fand. Luckfich, der den Transport der Dampfer befehligte, war gerade in Isangila, als der belgische Lieutenant Parfonery zur Zeit, da Stanley aus Europa kam, eine Station zu errichten im Begriffe stand. „Nun, wo ist denn der Kommandant?" fragte Stanley „Er ist krank," erwiderte Parfonery. „Er hat seit 3 Tagen das Fieber und kann nicht ausgehen." „Goddam, Fieber. Krank immer krank. Ihr seid faul und wollt nicht arbeiten. Führen Sie Luckfich her." „Er kann nicht ausgehen," berichtete der Sansibarite, den Stanley geschickt hatte. „Er ist sehr krank." „Goddam, er soll hierher kommen, sage ich. Bindet ihn, wenn es sein muß, aber führt ihn her! Wie kommt es, daß Ihr hier nicht gehorcht? Bin ich der Chef der Expedition oder bin ich es nicht? Ihr werdet diesen Luckfich herbringen und er wird noch heute seine Arbeit fortsetzen." Auf diese Art ließ Stanley den unglücklichen Offizier aus seinem Bette reißen, der sich ankleiden und in der glühenden Sonne seine Arbeit fortsetzen mußte. Einige Tage später erlag der Unglückliche seinen Leiden. Stanley ließ den Leichnam nicht, wie es dort üblich, begraben, sondern ganz einfach in den Congo werfen, wo der ungarische Offizier den Krokodilen und Fischen als Proviant dienen mußte. Westmark selbst war mehrere Tage sehr krank und konnte keinerlei Nahrung zu sich nehmen. „Ich schickte," erzählte der Vortragende, „zu Stanley, der mehrere Kisten mit Sherry und Madeira besaß, um ihn zu bitten, mir ein Glas Wein zu geben." „Aber glauben denn diese Schafsköpfe, daß ich deshalb Wein hier führe, um ihn ganz einfach an die Europäer zu vertheilen? Westmark kann Thee oder Wasser trinken. Ich habe nichts für ihn." Und dieser Mann, dem das Mitgefühl fremd ist, der 200 Sklaven kaufte, um sie für sich arbeiten zu lassen, dieser Mann, der die unglücklichen Sklaven, welche mit Ketten aneinandergeschmiedet waren, mit sich schleppte und schlug, dieser Mann war gekommen, um Afrika zu civilisiren und will nun in Europa Triumphe einheimsen, obwohl er bei Jenen, die ihn kennen, nur Haß und Abscheu hervorrufen kann."

Deutsch-Ostafrika

mit seinem vielgestaltigen Elend streckt noch einmal seine Hände nach dem deutschen Mutterlande aus!

Es handelt sich zunächst um Thaten barmherziger Liebe, welche namentlich in den Küstengebieten dem Wort von der Liebe erst die Thore öffnen müssen, nachdem durch die hinter uns liegenden blutigen Zeiten so manche Verbitterung in den Herzen der Eingeborenen Platz gegriffen hat. Vor allen Dingen handelt es sich um eine barmherzige Pflege der vielen Elenden und Kranken, die in dem ungesunden, fieberreichen Küstengebiet wohnen, nicht nur unserer Weißen, Beamten und Offiziere, sondern auch in großem Maßstabe der schwarzen Eingeborenen. — Edle deutsche Fürstinnen haben seit Jahren sowohl persönlich mit Künstlerhand gearbeitet, als auch bei deutschen Künstlern durch ihre Fürsprache und Bitten eine werthvolle Sammlung von Gemälden und anderen Kunstwerken zusammengebracht, zunächst zu dem Zweck, ein großes Krankenhaus in Ostafrika zu bauen und dauernd zu unterhalten. Nachdem Deutschland aus Sansibar gewichen ist, wo zuerst der Krankenhausbau geplant war, hat der unterzeichnete Vorstand, welchem die genannten Wohlthäterinnen ihre Sammlung zu dem Zweck übergeben hatten, den Beschluß gefaßt, an den beiden Haupthäfen der Küste, in Dar-es-Salaam und Tanga zwei Krankenhäuser zu errichten. — Zu Dar-es-Salaam ist bereits auf der gesunden Landzunge bei der Einfahrt in den Hafen ein stattliches Haus, mit einer luftigen Baracke versehen, für diesen Zweck aufgerichtet und mit Diakonen und Diakonissen aus dem westfälischen Diakonen- und Diakonissenhause besetzt. Die Kosten, welche der Bau und die Einrichtung dieses Krankenhauses erfordern, belaufen sich auf circa 100 000 Mark. Ehe der unterzeichnete Vorstand an die Aufrichtung des zweiten Hauses gehen kann, müßten erst halbwegs die Mittel dazu gesichert sein. — Seine Majestät der Kaiser hat nun eine Verloosung obiger Werthgegenstände gestattet, und liegt der Wunsch vor, um das ganze Unternehmen sicher stellen zu können, 300 000 Loose à 1 Mark abzusetzen. Es sind bis hierher erst 50 000 Mk. für die abgesetzten Loose eingegangen, wir bedürfen also noch einer viel umfassenderen Unterstützung. Zur Vermehrung der vorhandenen Gewinne sind theils Ostafrikanische Produkte verschiedener Art vom Vorstande zur Verloosung gekauft, aber ganz besonders sind in umfassender Weise schöne Wandsprüche, welche zum Hausschmuck dienen und welche auch von einer fürstlichen Hand künstlerisch hergestellt sind, vervielfältigt worden, so daß eine sehr reiche Zahl von sochen Gewinnen vorhanden ist, die jedermann erfreuen werden. — Durch die große Anti-Sklaverei-Lotterie, welche so viele Millionen flüssig macht, ist unser Losverkauf sehr beeinträchtigt worden und wir haben darum die Verloosung, welche auf den 1. Oktober 1891 angesetzt war, bis zum 1. Mai dieses Jahres hinausschieben müssen. Wir bitten darum alle Freunde Ostafrikas, die gern seine Wunden verbinden helfen wollen, noch einmal fröhlich ans Werk zu gehen und sich an der Vollendung dieses Liebeswerkes zu betheiligen. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken erfolgt die unentgeltliche Sendung eines Looses und ist dies der einfachste Weg der Bestellung. Sehr dankbar würden wir natürlich sein, wenn sich Freunde fänden, die Subskribenten auf eine größere Zahl von Loosen sammelten, das Geld gleich einsenden und die Loose vertheilen würden, doch können auch wie bisher Loose bestellt und abgeführt werden in der Weise, daß die nicht abgesetzten bis zum 1. April zurückgesandt werden können. Die Bestellung erfolgt per Adresse: Pastor Hagenau, Berlin NW Klopstockstr, 44.

Berlin, im Januar 1892.

Der Vorstand der Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika.
gez. Graf A. v. Bernstorff. L. Diestelkampf. Hagenau.

Das Brandunglück in Aachen

wird von der Aachener Post vom 7. März folgendermaßen beschrieben: Eine entsetzliche Katastrophe hat sich gestern Nachmittag bei einem Brande in der Rudolfstraße 63 zugetragen. Es befindet sich dort das Kolonialwaarengeschäft von Renardy zu ebener Erde; in dem vorderen Raume wird das Ladengeschäft betrieben, daran stößt ein kleineres Zimmer, wo auf Etagèren Vorräthe aufbewahrt wurden, unter diesen Petroleum und eine Flasche Benzin. Das Feuer soll nun dadurch entstanden sein, daß jemand mittelst einer Leiter auf die Etagère stieg, um einen Gegenstand herunterzulangen, hierbei glitt er mit der Leiter aus und riß den auf der Etagère stehenden gefüllten Petroleumbehälter herab, dieser rollte bis an den dicht dabei stehenden Ofen, das Petroleum entzündete sich an demselben und in einem Nu stand der Raum in Flammen und die dort Anwesenden konnten sich nur mit Mühe auf die Straße retten. Mit rasender Geschwindigkeit erfaßte das Feuer die in dem Geschäft vorhandenen, leicht brennbaren Gegenstände, die Glut sprengte die Schaufenster und eine gewaltige Stichflamme schoß außen am Hause entlang bis zum Dache empor, während innen der Qualm über die etwa ¾ Meter breite Treppe hinaufzog. Schneller als wir es beschreiben können, hatte sich das Unglück vollzogen und die entsetzten Bewohner des Hauses, denen der Weg über die Treppe versperrt war, stürzten an die Fenster, wo ihnen ebenfalls die Flammen entgegenschlugen. Es schien, als ob äußerste Lebensgefahr im Verzuge war und nur der Sprung aus den Fenstern die einzige Rettung bot. Wir sagen ausdrücklich: „es schien", denn für den Fachmann konnte kein Zweifel bestehen, daß das Leben der halbtodt vor Angst an den Fenstern um Hülfe rufenden Bewohner zunächst nicht bedroht war, wenn sie in ihren Zimmern verblieben. Herr Ober-Regierungsrath Kruse, der zufällig vorbeikam, rief den Gefährdeten mit aller Kraft seiner Stimme zu: „Bleibt oben, ich höre schon das Signal der Feuerwehr" und in der That raffelte letztere, die von der Meldestelle Georg Printz u. Co., Rudolphstraße 68, alarmirt war, etwa vier Minuten nach der Meldung heran und machte sich sofort zur Bekämpfung des Feuers und zur Rettung der Personen fertig. Unausgesetzt rief Brandmeister Printz den Leuten zu, sie sollten ruhig oben bleiben, aber er wurde von den in Todesangst Schwebenden nicht beachtet. Schrecklich waren die Scenen, welche sich jetzt ereigneten. Aus dem ersten Stockwerk hatte sich ein gewisser Joseph Plum auf einer Leiter retten wollen, auf der Hälfte derselben angelangt packte ihn die Angst, er sprang herunter und verstauchte sich einen Fuß. Im zweiten Stockwerk stand am Fenster, an dem die Flammen leckten, die Frau des Stallmeisters Temme mit ihrer 10jährigen Tochter Wilhelmine, sie hatten ausgeharrt bis die Feuerwehr kam, jetzt ließen sie sich aber nicht mehr halten, noch ehe das Sprungtuch ausgebreitet werden konnte, sprang das Mädchen hinaus, schlug auf dem Trottoir auf und zog sich schwere Verletzungen am Rückgrat zu, die Mutter folgte nach und erlitt ebenfalls erhebliche Beschädigungen. Aus dem ersten Stockwerk wurde die kranke 76jährige Frau Welters ins Sprungtuch geworfen, sie kam zwar anscheinend unverletzt unten an, aber sie muß sich wohl innerliche Verletzungen zugezogen haben, denn es drang ihr Blut aus dem Munde; sie wird wohl kaum mit dem Leben davon kommen. Fürchterlich erschien die Lage der Personen im dritten Stockwerk, wo die Tagelöhner Ratmann und Gerhards mit ihren Familien wohnen. Auf der Seite der Rudolfstraße stürzte sich Ratmann, von Todesangst ergriffen, kopfüber hinunter, verfehlte das Sprungtuch und zerschmetterte sich den Schädel auf dem Pflaster; der Unglückliche war augenblicklich todt. Auf der nach der Steinkaulstraße zu gelegenen Seite des Gebäudes stand Gerhards am Fenster mit seinen 4 Kindern, alle warf er sie hinab ins Sprungtuch, alle bis auf den 5jährigen Josef Gerhards kamen glücklich hinab. Dieser verfehlte das Tuch und brach das Rückgrat; er starb auf dem Wege zum Spital. Schließlich wagte Gerhards selbst den verhängnißvollen Sprung, er fiel auf die Kante des Tuchs, überschlug sich und zog sich außer einer Verstauchung der Hand eine Verletzung des Rückgrats zu. Der achtjährige Hubert Gerhards lag betäubt in einem Zimmer des dritten Stockwerks, er wurde durch Brandmeister Printz, welcher mittels Hakenleiter bis zum ersten Stockwerk drang, und dann über die Treppe zum Zimmer gelangte, herausgeholt und vom ersten Stockwerk aus mittels Rettungsapparats heruntergelassen. Ein anderer wackerer Mann, Herr Sterken, gelangte vom Nachbargebäude über das Dach in das Haus und brachte einen Säugling wohlbehalten in Sicherheit. Alle diese Vorgänge spielten sich in wenigen Minuten ab vor einer tausendköpfigen Menge, die voll Entsetzen Zeuge dieser grauenvollen Scenen war. Wären die Unglücklichen, die zu den Fenstern hinaussprangen, in den Zimmern geblieben, es wäre ihnen kein Haar gekrümmt worden. Wir haben uns persönlich überzeugt, daß das Feuer über den Laden hinaus nirgends Schaden angerichtet hat. Nicht einmal die am Treppenfenster des ersten Stockwerks hängende Gardine ist angebrannt, die Zimmer in allen drei Stockwerken sind völlig unversehrt, die Fensterscheiben sind ganz, soweit sie nicht von den Leuten selbst zerbrochen wurden, sodaß also Jeder, der an Ort und Stelle verharrt und einige Minuten ausgehalten hätte, ohne den geringsten Schaden davongekommen wäre. Der Laden allein ist theilweise ausgebrannt und ein Stück der Front des Hauses durch Rauch geschwärzt. Ein Augenzeuge des Unglücks schreibt der Aachener Post noch: „... Das Sprungtuch wurde ganz ordnungsmäßig gehalten, doch konnte man wegen des Feuers sich nicht dicht an das Haus stellen; anstatt nun die Kinder in großem Bogen hinauszuwerfen, ließ man sie einfach am Hause vorbei herunterfallen. So fiel dicht neben mir (ich hielt nämlich mit am Sprungtuch fest) ein Kind mit Mark und Bein erschütterndem Aufschlag zu Boden. Auch eine schwere Mannsperson, wahrscheinlich durch Rauch und Flammen geblendet, verfehlte das Tuch und stürzte zur Erde. Die Feuerwehr wurde schnell des Feuers Herr; in ½ Stunde war die Flamme gelöscht." Der Schaden, welcher dem Ladenbesitzer erwachsen ist, ist durch Versicherung bei der Aachen-Leipziger Versicherungs-Gesellschaft gedeckt. Ein Stackescher Geldschrank, der in dem Raume steht, wo das Feuer ausbrach, wurde nur am Lack ein wenig beschädigt. Der Inhalt blieb völlig unversehrt. Die Geschäftsbücher sind verbrannt.

Vermischtes.

— Köln-Deutz, 2. März. (Der älteste Bürger) des hiesigen Bezirks, Herr Friedrich Christen, ist heute Morgen hier verschieden. Der Verstorbene war am 21. März 1796 zu Oberwinter geboren und erreichte somit das Alter von beinahe 96 Jahren. Christen ist einer der Veteranen aus den Freiheitskriegen und erfreute sich bis kurz vor seinem Tode einer ziemlichen Rüstigkeit; er wurde im vorigen Jahre bei Gelegenheit des Kaiserbesuches zum Festessen auf dem Gürzenich eingeladen und dort dem Kaiser vorgestellt. — Bei dem Begräbniß des alten Veteranen ereignete sich der erschütternde Fall, daß einer der leidtragenden Kameraden von einem Herzschlage betroffen wurde und in den Armen seiner verzweifelten Frau sein Leben aushauchte.

-- Köln, 5. März. (Zweimal beerdigt.) Der gewiß seltene Fall, daß ein Verstorbener an einem Nachmittag zweimal beerdigt worden ist, soll vorgestern hier vorgekommen sein. Der betr. Kranke starb im Bürgerhospital und sollte Nachmittags 4½ Uhr beerdigt werden. Als gegen 3 Uhr Verwandte und Freunde des Dahingeschiedenen Kränze zum Hospital brachten, um damit den Sarg zu schmücken, erfuhr man, daß die Leiche bereits um 1½ begraben worden sei. Irrthümlich war auf dem Schein die Begräbnißstunde auf 1½ Uhr angegeben worden. Die Angehörigen des Dahingeschiedenen veranlaßten nunmehr, daß die Leiche ausgegraben und nach dem Bürgerhospital geschafft wurde. Hier wurde dieselbe, wie die »Köln. Volksztg.« berichtet, abermals aufgebahrt, bekränzt und dann unter Begleitung vieler Leidtragenden und eines Gesangvereins auf's neue nach Melaten gefahren und beerdigt, während um 1½ Uhr nur die Geistlichkeit die Begleitung gebildet hatte.

-- Aachen, 7. März. (Brandunglück.) Bei einer gestern Nachmittag in der Rudolfstraße ausgebrochenen Feuersbrunst fanden zwei der in den oberen Stockwerken der brennenden Gebäude wohnenden Personen durch Herabspringen auf die Straße den Tod, fünf andere wurden schwer verletzt (s. oben!).

— Geisenheim, 4. März. (Auf schreckliche Weise) fand ein Metzgergeselle von hier einen frühen Tod. Der junge Mann hatte auf dem Bahnhof zu Oestrich-Winkel ein Kalb an der Barriere angebunden, um sich eine Fahrkarte nach Geisenheim zu lösen. Unterdessen hatte sich das Kalb losgerissen und lief über die Schienen, als ein Güterzug bereits in Sicht war. Vergebens bemühte sich der junge Mann, das Thier zurückzureißen; ehe es ihm jedoch gelungen war, erfaßte ihn schon die Lokomotive des Bahnzuges, der trotz alles Bremsens nicht zum Stehen zu bringen war. Dem Unglücklichen ward ein Arm abgefahren und der Kopf in eine blutige Masse zerdrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

— (Unfreiwilliger Humor.) Von der Schnelligkeit, mit welchen in den parlamentarischen Bureaus gearbeitet wird, zeugen u. a. auch die köstlichen Proben unfreiwilligen Humors, welche in den Uebertragungen der Stenogramme zuweilen gefunden werden. So gelangte vor einiger Zeit im Plenum eines der Häuser in Berlin eine Verfügung zur Verlesung, welche lauten sollte:

„Ich habe zuerst einen Brief an Warnbeck geschrieben, worin ich ihm eine ausführliche Beichte abgelegt und ihn um Verzeihung gebeten habe. Ich schlich mich hinunter und steckte den Brief in die Mappe, mit welcher Friedrich morgen früh zur Post reitet. Warnbeck soll ihn in Falkenhorst finden, wenn er dahin zurückkehrt; ich stelle es ihm anheim, was er damit beginnen will —"

„Warnbeck hat keinen Brief erhalten!" unterbrach der Lieutenant seinen Vater.

„Adelheid hat ihn abgesandt," sagte der Baron; „im Angesichte des Todes lügt man nicht."

„Sie hat ihn hinuntergetragen, dadurch erklärt sich das leise Hin- und Hergehen, das die Leute vernommen haben," versetzte Fritz.

„Dann ist der Brief so wenig in seine Hände gekommen, wie dieser in die Deinen," bemerkte Bodo, aber es klang unsicher.

„Er ist in seine Hände gekommen und er hat ihn unterschlagen aus Haß gegen Bodmer," erklärte Hildegard, indem sie sich erhob.

„Hildegard, wie kommst Du zu dieser Beschuldigung!" riefen ihr Vater und der Lieutenant.

„Ich weiß, daß es so ist," antwortete sie mit Bestimmtheit. „Sein maßloser Hochmuth duldete es nicht, daß die Welt ihn als den Verschmähten kannte; lieber mochte ein Mensch dem Verderben geweiht werden, lieber mochten der Vater, der Bruder der Todten noch die schwerste Schuld auf sich laden."

„Undenkbar!" murmelte der Baron.

„Er hat Adelheid nicht geliebt," fuhr sie unbeirrt fort; „nicht seinem Herzen ist durch ihren Tod eine Wunde geschlagen, an ihrem Grabe sann er schon darauf —"

„Hildegard! bedenkst Du, was Du da sprichst?" unterbrach sie der Baron.

„Die Wahrheit, so entsetzlich, so unglaublich sie klingt. Und weil ich wußte, daß Ihr sie mir nie glauben würdet, wagte ich sie weder Dir noch der Mutter zu sagen, und litt Höllenqualen bei jedem Gange mit ihm, zu dem mich Dein Befehl zwang."

„Unmöglich, unmöglich!" murmelte Herr von Letten.

„Ich habe immer die mich mit Grauen erfüllende Werbung Richards des Dritten am Sarge des verstorbenen Gatten der Erwählten für unwahr gehalten," sprach Hildegard weiter, „und nun erlebte ich sie selbst; ferner zwar, nicht so gerade auf das Ziel losgehend wie der mißgestaltete Abkömmling des Hauses York, näherte sich mir Warnbeck, aber eben so siegesgewiß. Doch ich bin keine Prinzessin Anna und eher hätte ich geendet wie meine Schwester —"

„Um Gottes willen! Kind, nicht weiter!" unterbrach sie der Baron und schloß sie in seine Arme so fest, als fürchte er, sie könne ihm auf der Stelle entrissen werden. „Das ist zu viel, zu viel!"

(Fortsetzung folgt.)

»Das Suchen von Beeren, Pilzen u. s w. in den Kön. Forsten ist verboten.« Aber der Stenograph hatte es mit diesem Satze anders beschlossen; in seiner Uebertragung stand dafür geschrieben: »Das Suchen von Bärenpelzen u. s. w. in den Kön. Forsten ist verboten.« Also Achtung, ihr Freunde warmer Winterkleidung, laßt euch nicht in Bärenpelzen in den Kön. Forsten sehen, man könnte leicht glauben, daß ihr sie gefunden habt, — und das Auge des Gesetzes wacht.

— (Eine beachtenswerthe Warnung) enthält der nachfolgend gemeldete Vorgang, welcher sich in Berlin zutrug. Ein Kaufmann hatte sich Abends den Kopf mit Eau de Chinin gewaschen und hatte dann in der Meinung, die Hände sich hinreichend trocken gerieben zu haben, ein Streichholz entzündet, um sich eine Cigarre anzustecken. Während er das Zündholz in der Hand hielt, gerieth diese plötzlich in Brand und in seiner Verwirrung fuhr er sich nun mit der Hand in die Haare, die, mit dem spiritusreichen Wasser durchtränkt, gleichfalls Feuer fingen. Obwohl seine Wirthin sofort auf seine Hilferufe herbeieilte und die Flammen durch Auflegen von Tüchern und Bettstücken erstickte, hat der junge Mann dennoch so schwere Brandwunden an Kopf und Stirn erhalten, daß von dem zur Stelle gerufenen Arzt die Ueberführung nach einem Krankenhause angeordnet werden mußte.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

—g. Siegen, den 7. März 1892.

In der heutigen Sitzung, deren Beginn von 4 Uhr auf 5 Uhr verlegt worden war, weil einige Mitglieder wegen einer vom Oberbergamt Bonn auf 3½ Uhr anberaumten Versammlung verhindert waren, früher zu erscheinen, sind sämmtliche Mitglieder bis auf Herrn Wilh. Göbel, welcher von der Uebung noch nicht zurück ist, erschienen. Seitens des Magistrats sind die Herren Bürgermeister Delius und Beigeordneter Dresler anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Herr Haber, daß er die Annahme, wonach die Stadtverordneten, deren Wahl für ungültig erklärt sei, so lange noch mitberathen könnten, bis die Zustellung des Urtheils erfolgt sei, nach eingezogener Erkundigung nicht für richtig halte. Durch die Verkündigung des Urtheils hätten die betreffenden Herren aufgehört, Stadtverordnete zu sein und komme es auf die Zustellung des Urtheils nicht weiter an. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Ernst erwidert, daß ihm bis zur Stunde von einem Erkenntnisse in der Sache nichts zugegangen sei, er wisse daher nicht, ob das erste Urtheil vom Oberverwaltungsgericht bestätigt sei. Die Sache liege für ihn heute noch gerade so, wie bei der vorigen Versammlung, weshalb er die betreffenden Herren wieder eingeladen habe. Der Herr Bürgermeister bemerkt, daß die Zustellung des Urtheils bis heute nicht erfolgt sei, andernfalls würde der Magistrat schon die Initiative zu einer Neuwahl ergriffen haben. Herr Brüggemann erklärt, daß ihm von einem Juristen gesagt worden sei, daß mit der Publikation des Erkenntnisses im vorliegenden Falle auch die Rechtskraft desselben beschritten worden sei, worauf Herr Dr. Ernst nochmals betont, daß ihm von dem Erlaß des Urtheils nichts bekannt sei. Herr Haber bemerkt hierauf, daß doch der städtische Vertreter, Herr Rechtsanwalt Meltzbach, Nachricht hierher geschickt haben müsse, worauf Herr Dr. Ernst entgegnet, daß ihm von einer solchen Nachricht nichts bekannt sei. Herr Stadtv. Lübeck erklärt jetzt, daß er durchaus nicht hierher gekommen sei, um sich aufzudrängen, wie von einem Mitgliede angenommen zu werden scheine, er habe vielmehr nur der Sache wegen, da er Vorsitzender der Rechnungscommission sei und heute die kleinen Etats zur Verhandlung ständen, geglaubt, der Versammlung nicht fern bleiben zu dürfen. Herr Brüggemann bemerkt, daß er sich, im Falle seine Wahl angefochten und für ungültig erklärt sei, nicht würde hier eingefunden haben. Nachdem Herr Knops erklärt, daß er sich ebenfalls nicht aufdrängen wolle, ertönen mehrseitig Schlußrufe und wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten, nachdem der Herr Bürgermeister vorher noch erklärt, daß ihm von zwei Juristen gesagt worden, daß die Zustellung des Erkenntnisses maßgebend sei.

1. Haushaltsplan der städtischen Armenverwaltung für 1892/93. Derselbe erfordert für die Armenpflege 54 200 M. gegen 45 470 M. im Vorjahre. Der städtische Zuschuß ist von 29 000 M. auf 41 000 M. erhöht, was theils auf die Mehrkosten für die Armenpflege, theils auf den Wegfall des Erlöses aus dem verkauften Leimbacher-Wäldchen zurückzuführen ist. Der Magistrat hat bei der Genehmigung der von der Armen-Deputation für den Etat der Armenkasse verlangten hohen Beträge die Erwartung ausgesprochen, daß die Armen-Deputation sich mit ihren Bewilligungen im nächsten Jahre innerhalb der Etatsgrenzen halte und Ueberschreitungen vermieden würden. Gegen diesen Beschluß wendet sich Herr Stadtverordneter Schuß. Derselbe erklärt, daß ihm von Lehrern einer Schule mitgetheilt sei, daß 21 Kinder ohne Frühstück in die Schule kämen, weil die Eltern zu arm seien, den Kindern ein Butterbrod mitzugeben. Jedenfalls dürfe es soweit nicht kommen, daß die Lehrer hungernde Kinder zu unterrichten hätten. Der Armen-Deputation dürfe daher die vom Magistrat gezogene Schranke nicht gemacht werden. Angesichts der drohenden Nothlage sei eine solche Bestimmung nicht am Platze und würden die Armenpfleger dann noch mehr wie jetzt schon in die Lage kommen müssen, aus eigenen Mitteln helfend einzugreifen, was denselben nicht zugemuthet werden könne. Herrn Beigeordnete Dresler ist von den hungernden Schulkindern nichts bekannt und erklärt er sich bereit, diese Angelegenheit in der Armen-Deputation zur Sprache zu bringen. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß die Armenpflegekosten von 20 700 M. vor 10 Jahren auf das Doppelte gestiegen seien. Die Unterstützungsfälle seien in dem Verhältniß nicht gewachsen. Während die Unterstützung früher pro Kopf der Bevölkerung 1 M. 38 Pfg. betragen habe, betrage dieselbe heute 2 M. 16 Pfg. Die Unterstützungen seien mit der Zeit immer reichlicher geworden und werde über den Normalsatz hinausgegangen. Die Armenpflegekosten machten 10 pCt. der Communaleinkommensteuer aus und sei es daher ganz gerechtfertigt, wenn der Magistrat darauf hinwirke, daß nicht über den Rahmen des unbedingt Nothwendigen hinausgegangen werde. Die Ansprüche würden sonst immer maßloser. Mit dem Beschlusse soll durchaus nicht gesagt sein, daß mit den bewilligten Mitteln nun auch ausgekommen werden solle, wenn wider Erwarten ein ganz besonderer Nothstand eintrete. Herr Beigeordnete Dresler spricht hierauf sein Bedauern aus, daß die Mittel für 1891/92 nicht hinreichten und 8700 M. nachträglich verlangt werden müßten. Derselbe erklärt dann weiter die einzelnen Ursachen, auf welche die Mehrforderung zurückzuführen sei. Herr Schuß erwidert, es sei anzunehmen, daß die Gründe, welche für das laufende Jahr eine Mehrforderung geltend gemacht hätten, auch im kommenden Jahre, wo es sicher noch Arbeitslose geben werde, welche unterstützt werden müßten, sich wiederholen würden, weshalb er nochmals bitte dem Beschlusse des Magistrats nicht zuzustimmen. Herr Macco hält den Antrag des Magistrats für sachgemäß, jedenfalls habe der Magistrat einen ebenso mildthätigen Sinn wie Herr Schuß und sei der Beschluß des Magistrats nach der Erklärung des Herrn Bürgermeisters nicht in der schroffen Weise aufzufassen wie Herr Schuß dies thue. Herr Haber findet den Beschluß des Magistrats gleichfalls am Platze. Die Zunahme der Unterstützungen sei vielfach auf falsche Humanität bei dem einen oder andern Armenpfleger zurückzuführen; der Armenetat dürfe nicht in die Puppen wachsen, es werde hier genug Wohlthätigkeit geübt und thue die Stadt genug. Die hohen Steuern treffen meistens den Mittelstand. Er bitte ein Augenmerk darauf zu richten, daß uns die Bauern nicht Leute hierher schicken, die wir nach einigen Jahren, wenn sie den Unterstützungswohnsitz erworben hätten, unterstützen müßten. Herr Kreutz spricht sein Erstaunen aus über den hohen Zuschuß und fragt, ob denn die wohlthätigen Gesetze ihren Einfluß nicht besser geltend machten. Herr Beigeordnete Dresler erwidert, daß Herr Haber Recht habe mit dem Zuzug arbeitsunfähiger Personen vom Lande in die Stadt. Leider stehe die Bürgerschaft in dieser Hinsicht wie in manchen andern Sachen nicht auf der Seite der Stadt, sonst würden solchen Personen, welche sich nicht ernähren könnten, hier keine Wohnungen eingeräumt werden. Die Bauern seien in dieser Beziehung klüger. Sodann verbreitete sich Herr Beigeordnete über den Einfluß der einzelnen Kranken-, Unfall- und Alters- und Invalidengesetze auf die Armenpflege. Herr Haber bittet die Armenpfleger anzuweisen, zu veranlassen, neben der Anmeldung von Unterstützungsanträgen auch den Abzug der arbeitsunfähigen hier noch nicht ortsangehörigen Personen herbeizuführen. Herr Stadtverordneter Knops erwidert, daß die von Herrn Haber gegebene Anregung schon längst von den Armenpflegern und dem Armen-Unterstützungsverein beobachtet werde. Hierauf wird der Armenkassen-Etat in Einnahme und Ausgabe auf 69 570 M. festgesetzt.

2. Die Nachbewilligung von M. 4700.-- aus den Verfügungsmitteln zur Deckung von Mehrausgaben der städtischen Armen-Verwaltung im Rechnungsjahre 1891/92 wird beschlossen.

3. Der Haushaltsplan des städtischen Krankenhauses für 1892/93 wird in Einnahme und Ausgabe auf 26 400 M. festgesetzt. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 5700 M. gegen 6900 M. im Vorjahre.

4. Der Haushaltsplan der Eintracht für 1892/93 wird in Einnahme und Ausgabe auf 4322 M. festgesetzt

5. Der Haushaltsplan der höheren Mädchenschule für 1892/93 wird in Einnahme und Ausgabe auf 12 100 M. festgesetzt. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 2950 M. gegen 1700 M. im Vorjahre.

6. Der Haushaltsplan der städt. gewerbl. Fortbildungsschulen für 1892/93 wird in Einnahme und Ausgabe auf 9930 M. festgesetzt. Herr Haber bemerkt, ob nichts zu der eingesetzten Gehaltserhöhung des Herrn Dirigenten Schröder von 150 M. zu sagen sei, worauf Herr Lübeck erwidert, daß sich die Rechnungscommission mit der Gehaltszulage für Herrn Schröder einverstanden erklärt habe. Falls über dieselbe gesprochen werden solle, müsse er geheime Sitzung beantragen. Ein Antrag wird nicht gestellt und ist die Zulage damit genehmigt.

7. Haushaltsplan des städtischen Schlachthauses für 1892/93. Bei Berathung desselben beantragt der Herr Bürgermeister zu Tit. I. M. 1, Gehalt des Verwalters, dasselbe von 2500 M. auf 2700 M. zu erhöhen. Der Magistrat habe nämlich auf Antrag der Schlachthaus-Verwaltungs-Deputation eine andere Gehaltsscala für den Schlachthofinspektor beschlossen, welche wie die seitherige mit 2400 M. beginnen und auf 3600 M. gegen 3000 M. steigen solle neben freier Wohnung und freiem Brand. Das Meistgehalt soll erreicht werden in 4 Stufen, von 3 zu 3 Jahren um 300 M. steigend. Der Aenderung der Scala liegt ein Gesuch des Schlachthofinspektors zu Grunde, ihm vom 1. April d. Js. ab ein jährliches Gehalt von 3000 M. steigend von 2 zu 2 Jahren um 200 M. bis zum Maximalgehalte von 4200 M. zu gewähren. Die Schlachthof-Deputation hat es als richtig bezeichnet, daß der Herr Schlachthofinspektor einen anstrengenden langdauernden und verantwortungsvollen Dienst habe, zumal er neben den Verwaltungs- und Fleischbeschaugeschäften auch eine Kasse zu führen habe. Herr Schieferdecker unterziehe sich seiner Arbeit mit Pflichttreue und großem Geschick. Die Verwaltung des Schlachthofes und die Kassenführung sei eine geordnete. Die Schlachthofinspektoren seien sehr gesucht und in Städten mit ähnlicher Anlage und gleicher Bevölkerungsziffer die Gehälter höher als bei uns. Wenn Herr Schieferdecker hier gehalten werden solle, müsse die für ihn eingerichtete Scala in etwa wenigstens günstiger gestaltet werden. Herr Stadtv. Haber spricht sich gegen die Gehaltserhöhung aus, weil dadurch die Metzger immermehr belastet würden. Wenn es Herrn Schieferdecker hier nicht behage, möge er gehen. Das Gesuch des letzteren sei die Folge davon, daß dem Gas- und Wasserwerksdirector Grothe eine Gehaltserhöhung kürzlich bewilligt worden sei. An das Schieferdeckersche Gesuch würden sich natürlich wieder Gesuche anderer städtischer Beamten anschließen. Während man sonst über schlechte Geschäfte klage, erhöhe man den städtischen Beamten fortwährend am Gehalt und damit die Gehaltserhöhungen durchgedrückt werden sollten, werde dann als Gespenst hingestellt, daß man die Beamten sonst nicht behalte. Herr Koch bittet, die neue Gehaltsscala zu genehmigen, weil Herr Schieferdecker eine tüchtige Kraft sei. Herr Macco schließt sich den Ausführungen des Herrn Koch an, ebenso Herr Brüggemann, welcher das jetzige Gehalt des Herrn Schieferdecker als zu niedrig bezeichnet, zumal derselbe keine Nebenverdienste mehr habe, dadurch, daß ihm durch die Rückkehr des Kreisthierarztes hierher seine thierärztliche Praxis aus der Hand genommen. Herr Schneck bezeichnet Herrn Schieferdecker doch nicht für so pflichttreu als ihn der Herr Bürgermeister und Herr Koch hingestellt haben und sucht dies durch Anführung eines speciellen Falles darzuthun. Nachdem der Herr Bürgermeister mitgetheilt, daß ihm von dem Falle nichts bekannt sei und er denselben so lange als nicht erwiesen ansehen müsse, bis er sich infolge einer einzuleitenden Untersuchung von der Richtigkeit überzeugt habe; nachdem eine Anzahl Ausschreibungen anderer Städte vorgelesen, worin für die gesuchten Schlachthofinspectoren sämmtlich höhere Gehälter angesetzt sind, wird die Erhöhung des Gehalts genehmigt. Der Haushaltsplan für den städtischen Schlachthof wird sodann in Einnahme und Ausgabe auf 26 100 M. festgesetzt. Die Verweisung der Gehaltsangelegenheit des Herrn Schieferdecker in geheime Sitzung fand nicht die Majorität der Versammlung.

(Schluß folgt.)

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 9. März. (Gedenktag.) Ein wehmuthsvolles Gedenken durchzittert am heutigen Tage wohl manches deutsche Herz; ist doch der 9. März der Sterbetag Kaiser Wilhelms, des ersten Deutschen Kaisers nach Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, nach glorreicher, unvergeßlicher Zeit. Heute, in den Wirren der Parteien, in der Zerfahrenheit, wie sie die Gegenwart spiegelt, in den Gegensätzen, wie sie zutage treten von der Hütte bis zum Throne, — heute gedenkt man doppelt ergriffen, doppelt schmerzlich jener Zeit und ihrer großen Männer: des Kaisers und seiner Paladine, die mit weitem Blick und eiserner Thatkraft eine neue deutsche Kaiserkrone geschmiedet, deren Glanz leuchtete über alle Völker des Erdballs. Ein Theil dieses Glanzes ist heute geschwunden, verdunkelt. Doch wir wollen nicht verzagen. Der Hinblick auf die erhabene Gestalt des heute vor vier Jahren aus dem Zeitlichen ins bessere Jenseits geschiedenen Monarchen soll uns ein Sporn sein, treu zu stehen zu Kaiser und Reich, auch wenn nicht jeder Tag glüht im Sonnenlichte, auch wenn nicht der Wünsche jeder uns gedeiht. Der Enkel des Hochseligen, unser Kaiser Wilhelm II., nennt Gott unsern Alliirten, und so möge der heutige Gedenktag, mögen die Momente wehmüthiger Erinnerung ausklingen in dem alten preußischen Wahl- und Wahrspruch: „Gott mit uns!"

* Siegen, 9. März. (Verhaftungen.) Eine ganze Reihe von Verhaftungen hat während der letzten Tage in Stadt und Land stattgefunden und sind dieselben lebhaft und mit besonderem Interesse besprochen worden. Es handelt sich augenscheinlich um Wilddiebe und ihre Hehler, vielleicht, ja sehr wahrscheinlich auch um die mörderischen Angriffe gegen Forstbeamte im Wittgensteiner Lande. Der Volksmund greift sogar noch weiter zurück und bringt eine schon vor vielen Jahren begangene Ermordung eines Försters damit in Verbindung. Wir sehen von jeder Namennennung ab, enthalten uns auch jeder weiteren Erörterung dieser Angelegenheit. Bemerkt sei nur noch, daß die Verhaftungen sich über Siegen, Weidenau, Netphen und weitere Nachbarschaft, und daß sie sich über Personen erstrecken, denen die öffentliche Meinung nicht eben günstig gegenüber steht. Es haben mehrfach Haussuchungen stattgefunden.

= Siegen, 9. März. (Personenstandsnotizen pro Februar.) Es wurden lebend geboren 26 männliche und 26 weibliche, insgesammt 52 Kinder. Es starben 21 männliche und 17 weibliche, insgesammt 38 Personen, darunter Kinder unter 1 Jahr 5 ehelich. Der Todesursache nach starben 10 an Diphterie und Croup, 1 an Typhus, 4 an Lungenschwindsucht, 6 an Lungenentzündung, 2 an Schlaganfall und 15 an sonstigen Krankheiten. Eheschließungen fanden 13 statt. Die Geburten sind 13 pCt. und die Sterbefälle 14 pCt. hinter der Normalziffer zurückgeblieben.

Geschäftskniffe im Detailverkehr.

Wenn man im Detailverkehr Beobachtungen ausstellt, so findet man, daß hier und da Geschäftspraktiken gehandhabt werden, welche sich keineswegs mit correcten Handlungen decken. Halten wir einmal ein wenig Umschau. Da sehen wir z. B. an der Eingangsthür zu einem Wollwaaren-Geschäft in goldenen Buchstaben die Aufschrift prangen: **Verkauf zu Fabrikpreisen.** Soll da das Publikum noch zaudern, **hier,** wo so billig und wohlfeil verkauft wird, seinen Bedarf zu decken? Fabrikpreis! Das ist ja ein brillantes Geschäft für den **Käufer,** steckt er doch, nach seiner Meinung wenigstens, den Zwischenhandelverdienst in **seine** Tasche. Ja, das sieht Alles recht hübsch aus, aber die Sache hat doch einen Haken. Abgesehen davon, daß die erwähnte Ankündigung vielfach überhaupt nur als Lockmittel gebraucht wird, kann von einem wirklichen Fabrikpreise hier füglich nicht die Rede sein, selbst dann nicht, wenn die Erzeugnisse direct an den Consumenten Absatz finden, d. h. wenn der Fabrikant zugleich Händler ist. Unter Fabrikpreis versteht man bekanntlich den Betrag, den der Zwischenhändler an den Fabrikanten zahlt. Wollte Letzterer für seine Waaren auch vom Publikum **nicht mehr** fordern, so würde er doch Geld zusetzen, da er die durch den Detailverkauf entstehenden Spesen nicht auf den Preis geschlagen hat. Was hingegen den reinen Detaillisten anlangt, so wird es **diesem** erst recht nicht einfallen, die Waare, wofür er selbst 2 Mk. zahlt, für 2 Mk. zu verkaufen. Er **muß**, um bestehen zu können, zu dem **Kauf**preise die Geschäftsspesen und seinen Profit hinzurechnen. Es ist also ein Unding, im reellen Geschäfte von einem „Verkauf zu Fabrikpreisen" zu reden. Geschieht dies dennoch, so ist es auf Täuschung des Publikums abgesehen. Ebenfalls nicht immer vorwurfsfrei ist das vielfach übliche Verfahren beim Absatz sogen. „Ladenhüter". Es wird gewiß Niemand das Verlangen stellen, ältere Lagerwaaren unverkauft zu lassen, weil dieselben in Aussehen gelitten haben oder außer „Mode" sind. Im Gegentheil, jeder gewiegte Geschäftsmann soll und wird darauf bedacht sein; die alten Lagerbestände zeitig zu räumen, aber es dürfen dabei keine unlauteren Manipulationen unterlaufen. Eine solche ist es aber, wenn z. B. alte, verblichene Sachen, die längst außer Cours gesetzt sind, auf einmal als etwas ganz Neues, als Nouveautés verkauft werden. Besonders gern wird dieses Manöver mit auffällig gemusterten und farbigen Sachen ausgeführt und damit die weniger aufgeklärte Landkundschaft beglückt. Auf diese Weise werden nicht selten Waaren, die längst entwerthet sind, zu einem noch höheren Preis, als früher, an den Mann gebracht. Streift dieses Gebahren nicht die Grenze des Betruges? Daß man in vielen Geschäften dem Personal für das Losschlagen von „Ladenhütern" extra Prämien gewährt, muß ja in gewisser Beziehung gutgeheißen werden, aber es wird dabei von jener Seite nicht immer rigoros verfahren. Der Wunsch, möglichst viel Prämie einzuheimsen, kann sehr leicht eine Außerachtlassung der der Kundschaft schuldigen Rücksicht im Gefolge haben. — Die Reihe der Uebelstände, sagen wir Ungehörigkeiten im Detailverkehr ist hiermit leider keineswegs erschöpft. Es läßt sich aber mit Bestimmtheit annehmen, daß bei dem gesunden Sinne der Detaillisten ein Weitergreifen dieser Uebelstände nicht eintritt, vielmehr eine Besserung angestrebt wird.

(Der Manufacturist.)

Literarisches.

Liebhaberkünste, Zeitschrift für häusliche Kunst. R. Oldenbourg, München. Vierteljährlich 3 Mark. Die neue Zeitschrift will ein Rathgeber sein für alle Jene, welche in der Bethätigung der Liebhaberkünste eine Veredelung der Mode, eine Verfeinerung des Luxus, ein gesellschaftliches Erziehungsmittel, eine Quelle nutzbringender Anregung erblicken. Die Verlagsbuchhandlung strebt darnach, durch diese Zeitschrift die Kunst häuslich zu machen und damit Verständniß und Begeisterung für unser Kunstgewerbe in breite Schichten der Bevölkerung zu tragen.

Handel und Industrie.

* Siegen, 8. März. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum. Kilogramm.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko. an: Silber Gramm.	Blei Procent.	Kupf. pCt.	Zink pCt.	Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Ko. ℳ ₰	Loco Versandtstation:
Glerierze:						
55 000	61,56	57,48	—	—	15 40	Dahlbruch.
72 200	63,80	67,20	—	—	17 40	do.
85 000	23,63	63,83	—	—	12 20	Littfeld
60 000	61,89	57,24	—	—	15 00	do.
10 000	13,27	60,32	—	—	9 40	Welschenennest.*)
50 000	27,57	69,94	—	—	13 00	Eisern.*)
20 000	26,60	39,85	—	—	6 40	Wissen.**)
50 000	23,88	72,25	--	—	13 80	Welschenennest.
Sa. 402 200						

*) Nicht genehmigt. **) Genehmigung vorbehalten.

** **Siegen,** 9. März. Die Londoner Notirungen betrugen

	am 7. März:	am 8. März:
Kupfer . . .	£. 45. 12. 6. bis 45. 15. 0.	£. 45. 15. 0. bis 45. 07. 6.
Blei, engl. . .	£. 11. 00. 0. » 00. 00. 0.	£. 11. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 10. 15. 0. » 00. 00. 0.	£. 10. 15. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 21. 07. 6. » 21. 10. 0.	£. 21. 10. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 21. 02. 6. » 21. 05. 0.	£. 21. 05. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 89. 12 6. » 89. 10. 0.	£. 89. 05. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£ 90. 00. 0. » 89. 17. 6.	£. 89. 12. 6. » 89. 10. 0.
Silberbarren	P. 41½	P. 41⁹/₁₆.

** **Hamburg,** 8. März. Silberbarren M. 122,25 B., M. 121,75 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

** **Breslau,** 8. März Zink umsatzlos.

Leichtgläubige Leute werden fast täglich dadurch betrogen, daß sie sich obscure Geheimmittel, die man vor dem Arzte und dem Pharmakologen verstecken muß, und von denen man so viele auch als angebliches Heilmittel bei Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten anbietet, aufschwätzen lassen. Der größte Theil ist theuer und werthlos. Der aufgeklärte Mann, wenn er an acutem Husten, Catarrhen, Verschleimung ꝛc. erkrankt, wird sich nicht dupiren lassen, er wird kein anderes Mittel anwenden, als **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen,** weil er die Garantie hat, daß er hierfür sein Geld nicht unnütz ausgiebt. Fay's Pastillen kosten nur 85 Pfg. in den Apotheken und Droguerien.

Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sitzenden Berufsarbeiten stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden, ein, die auf Grund der zahlreichen Erfolge rasch und sicher durch die in den Apotheken à Schachtel M. 1.— erhältlichen **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen beseitigt werden können.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse, Siegen.
Montag den 14. ds. Mts., Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
in der Herberge zur Heimath.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage pro 1891.
2. Bestätigung des Rendanten.
3. Vereinsangelegenheiten.

Da die am 7. ds. Mts. anberaumte Generalversammlung nicht beschlußfähig war, so ist diese nach § 54 des Statuts beschlußfähig und bittet um pünktliches Erscheinen

Siegen, 8. März 1892.
Der Vorstand.

Habe mich hierselbst als
Hebamme
niedergelassen
Frau Herm. Reuser,
Sandstraße 811.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.
Versammlung
Freitag den 11. März cr.,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslocal bei Herrn Friedr. Klaas hier.

Siegen, 9. März 1892.
Der Vorstand.

Für meine Tuchhandlung, Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft, suche ich zu Ostern einen **Lehrling** mit guter Schulbildung.
Siegen. **Theob. Pfeiffer.**

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Marienburger Loose . . à 3 M.
Freiburger „ . . » 3 »
Rothe Kreuz- „ . . » 1 »
Stettiner Pferde- „ . . » 1 »
empfiehlt **Louis Schmidt,** Friseur.

Siegener Krieger-Verein.
Alle diejenigen, welche noch Forderungen an unser am 17. v. Mts. verstorbenes Mitglied, Gerber Johann Frickhardt hierselbst haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis **spätestens 20. März cr.** bei unserem Rechnungsführer Herrn Gollin unter Einreichung bezüglicher Rechnungen geltend zu machen.

Siegen, den 5. März 1892.
Der Vorstand.

Loose
zur
Marienburger Geld-Lotterie à 3 M.
Freiburger » 3 »
Rothen Kreuz-Lotterie » 1 »
sind zu haben bei
Martin Lück.

Einen **Schneidergesellen** sucht
Heinr. Feckler, Siegen.

Rathenower Brillen u. Klemmer
für Schwach- und Kurzsichtige.
Blaue Muschelschutzbrillen für Kinder und Erwachsene.
Arbeiterschutzbrillen
nach Vorschrift, sowie **Thermometer, Barometer, Loupen, Lesegläser** ꝛc. empfiehlt
Martin Lück.
Einschleifen neuer Gläser und sonstige Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Siegener Musikverein.

Samstag den 12. März 1892, Abends 7 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

2. Abonnements-Concert.

Programm:

Der Messias.

Oratorium von G. F. Händel.

Mitwirkende:

Direktion: Herr Musikdirektor **H. Hofmann.**
Soli: **Frl. Elise Leutheusser** aus Frankfurt a. M. (Sopran), **Frau Emilie Wirth** aus Aachen (Alt), Herr **Th. Wilhelm** aus Frankfurt a. M. (Tenor), Herr **H. Gausche** aus Leipzig (Baß)
Chor: **Ca. 100 Personen.**
Orchester: **Kapelle des Kgl. Musikdir. Betz aus Köln** (ca 30 Musiker).
Harmonium: Herr Lehrer **Zipp,** Siegen.

Billets im Vorverkauf sind zu haben von Dienstag den 8. März cr. ab in der Welle'schen Buchhandlung und bei Herrn Friseur Rühling zum Preise von 3 M. für nummerirten Saal- oder Bühnenplatz, 1,50 M. für Nebensaal. Schülerbillets zu 1,25 M. beim Castellan des Realgymnasiums. Die Preise an der Abendkasse erhöhen sich um je 50 Pfg. Textbücher 10 Pfg.

Generalprobe: Freitag den 11. März cr., Abends 7¼ Uhr. Eintrittsgeld: 1,50 M.

Zur Rückfahrt kann von den auswärtigen Besuchern der fahrplanmäßige Zug 10,3 Uhr Abends nach Creuzthal-Hilchenbach benutzt werden, während in der Richtung Betzdorf bis Wissen ein Extrazug abgehend 11 Uhr Abends gestellt wird.

Der Vorstand.

Privat-Vorschule in Siegen.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für das neue Schuljahr nehmen Herr Lehrer Georg Klein (Sandstraße 803) und der Unterzeichnete entgegen.

Siegen, den 3. März 1892.

Der Schul-Vorstand: H. Klein.

Bei mir ist vorräthig:

Normal-Arbeitsordnung

sowie Normal-Statut eines Arbeiter-Ausschusses.

Mit Einleitung und Erläuterungen nebst Auszügen aus bewährten Fabrikordnungen
sowie einer Zusammenstellung der

Bestimmungen des Arbeiterschutz-Gesetzes von 1891.

Herausgegeben von **Franz Hitze,** Mitglied des Deutschen Reichstages und des Preuß. Abgeordnetenhauses.

Preis 2 M., gebunden 2 M. 40 Pfg., (Porto 10 Pfg., bei Nachnahmen 40 Pfg).

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Wilhelm Melchior,

Siegen, Markt unterm Rathhaus. **Weidenau,** Wilhelmsstraße.

Delikatessen-, Colonial- und Materialwaaren-Handlung.

Specialität: **Kaffee und Thee.**

In- und ausländische Chocoladen und Cacao's.
Englische Bisquit, Zuckerwaaren und feine Bonbons.
Spirituosen und feine Liqueure (Eier-Cognac ꝛc.)
Sanitäts Weine.
Feinste Tafelöle.
Fleischextracte und Peptone.
Schweizer-, Edamer-, Gouda-, Schloß-, Camembert-, Gervais-, Kräuter-, Roquefort-, Nieheimer etc. Käse.

Getrocknetes Obst und Südfrüchte.
Hülsenfrüchte (garantirt gutkochend).
Suppeneinlagen, Mehl und Teigwaaren.
Tafelhonig.
Süßrahmbutter (täglich frisch.)
Gothaer und Braunschweiger Cervelatwurst.
Aecht westf. Schinken.
Pumpernickel.

Gemüse-, Früchte-, Fleisch- und Fisch-Conserven.

Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Großes Lager aller Arten **Haararbeiten** Perrücken, Toupets, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrochen, Haarblumen zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt.
Crême Simon.

Spezialitäten:
Siegels Hühneraugentod (best exist. Mittel). Barttinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Gerlachs Präservativ-Crême. — Migräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippenpomade. — Bergmanns Rasirseife. Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. Extrait Vegetal à la Rose — à la Violets. Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chinin v. Ed. Pinaud, Paris. Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp, Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an. Melissengeist. — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichsplatz.
Zu Fabrik-Preisen.

Lager echt engl., deutsch. und franz. **Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände** aller Art.

Lager in: *Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämmen.*
Zahnhalsbänder

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.



Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

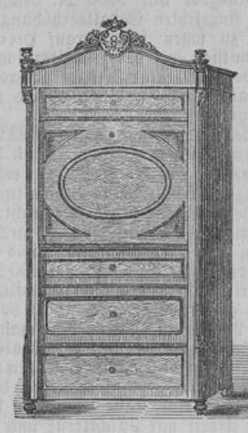
Sandstrasse 824 2.



Eigene Polster-Werkstatt.

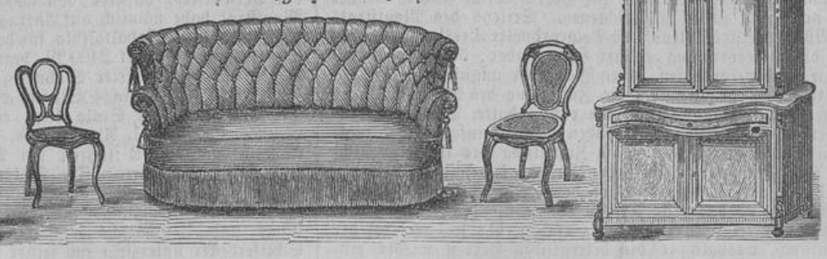
Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.



10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.

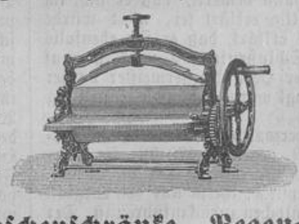


J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen,





Messerputz-, Brodschneid-, Fleischhack-, Wurststopf-, Kartoffelschäl- und Reib-Maschinen, Küchen- und Tafelwaagen, eiserne **Bettstellen** für Erwachsene und Kinder, **Waschtische** und **Waschgestelle** mit emaillirten, marmorirten und decorirten Garnituren, **Blumentische, Flaschenschränke, Regenschirmständer, Solinger Stahlwaaren, Alboid-Kaffee-** und **Theeservice,** galvanisch versilberte Waaren, sowie sämmtliche **Haus-** und **Küchengeräthe** ꝛc.



Regenerativ-Gasheizöfen

neuester Konstruktion

halte in verschiedenen Größen vorräthig und stets im Betrieb und lade zur gefälligen Ansicht freundlichst ein.

Fr. Hinderthür,
Markt 67.

Fernrohr per Stück nur 3,20 Mk.

Mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrößert 12mal unter Garantie.



Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen wir sofort retour.
Preisbuch sämmtlicher optischen Waaren versenden franko:

Kirberg & Co., Gräfrath-Central b. Solingen.

Alice Lausberg,

Wäsche-Confection.

Anfertigung von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche nach Maass.



Bielefelder Leinen, Halbleinen, Chiffon, Taschentücher ꝛc. stets auf Lager.

Siegen, Marburgerstraße,
im Hause des Herrn Carl Drey.

Für Geschäftsleute!

In einem sehr frequenten Orte des Kreises Siegen ist in bester Lage ein **Ladenlokal** nebst **Wohnung** zu vermiethen. Das Haus ist neu und stattlich, der Laden, mit großem Schaufenster, eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb. Die Bedingungen sind für den event. Miether günstige.

Offerten unter **N. N. 50** an die Exped. d. Bl. erbeten.



Siegener Krieger-Verein.

Sonntag den 13. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Vertreter zu dem im Mai d. J. in Niederdollendorf tagenden Abgeordnetentage des Verbandes.
2. Vereinsangelegenheiten.

Darnach:

Vortrag

über **„Der große Kurfürst."**

Siegen, den 8. März 1892.

Der Vorstand.

Kaisergarten.

Sonntag:

Großes Militärconcert

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

1. 395 Eichenstämme 2. bis 5. Kl. mit 218,58 fm,
2. 414 Buchenstämme 2. bis 5. Kl. mit 275,89 fm,
3. 45 Fichten- und Lärchenstämme 3. bis 5. Kl. mit 16,26 fm,
4. 46 rm Fichten-Schicht-Nutzholz 1. und 2. Kl.

aus den Forstdistrikten 3, 6, 9, 12, 13, 16, 17 (Schutzbezirk Dresselndorf), 25ac, 26b, 27a, 28d (Schutzbez. Holzhausen), 29, 36, 38 (Schutzbezirk Burbach), findet am

Montag den 21. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Gasthause des Herrn Neef (Dilthey) zu Burbach.

Siegen, den 6. März 1892.

Der Königliche Forstmeister.
Bötzel.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

1. 14 Eichenstämme mit 7,50 fm,
2. 38 Buchenstämme » 29,71 »
3. 13 rm Buchen-Schichtnutzholz 2. Kl.,
4. 4 Fichtenstämme mit 1,50 fm,
5. 370 Fichtenstangen 3. Kl.,
6. 26 rm Eichen-Kloben und Knüppel,
7. 131 » Buchen- » » »
8. 2 » Birken-Knüppel und
9. 352 » diverse Reiser, theils aufgearbeitet, theils lose

aus den Forstdistrikten 41 (Baudenberg), 43, 44 (Löhrsberg), 46c, 51 (Kreuzseite), 55 (Höhwäldchen), 57 (Astenberg und Totl.) des Schutzbezirks Wilnsdorf findet am

Montag den 28. März d. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist beim Gastwirth Witt zu Wilnsdorf.

Siegen, den 3. März 1892.

Der Königliche Forstmeister.
Bötzel.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Roddergrube
empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Tapeten und Wachstuche

in großer Auswahl empfiehlt

J. Rübenkönig, Markt 374.

Zum 1. April d. J. sucht höherer Beamter eine **Wohnung** von 4—5 Räumen, wenn möglich mit Gartenbenutzung. Gefl. Anerbieten bis zum 12. d. M. unter **G. R. 34** postlagernd Siegen erbeten.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 M., 1,43 4,30 N., 7,00, 8,50 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,43, 4,30 N., 7,00 A.
Köln 6,22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen. Kassel, Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,43, 4,30 N., 8,50 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,40 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 A., 1,11 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,27 A., 1,11 Nachts.
Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,11 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
7,03, 9,12 M., 12,50, 2,40, 5,28 N., 8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,47 A., 12,33 N.

Von Deutz nach Siegen.
6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,15 Ab.

Von Köln nach Siegen.
8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eiserfeld-Eisern.
Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 7,02, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,58 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von Betzdorf nach Daaden:
9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 A.

Von Daaden nach Betzdorf:
8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 7,05 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von Altenkirchen nach Au:
5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13 5,03, 7,55 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10,0 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39 10,03 Abends.
Krombach 5,43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,45 Schnellzug, 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,28 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,41 (nur Sonntags), 8,55 N., 7,49 9,16, 11,45 A.
Hagen 8,01, 11,28 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
5,54, 7,42, 11,08 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 6,35 7,30, 8,52, 11,26 A.

Von Hagen nach Siegen.
5,01, 8,00, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:
7,33. 12,28, 7,43, 10,18.

Von Creuzthal nach Hilchenbach.
8,11. 11,09 M., 1,53 N., 7,37, 10,27 A.

Von Hilchenbach nach Creuzthal.
5,14, 6,52, 9,30 M., 2,37, 5,51 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)
Von Erndtebrück nach Marburg: 5,42 M.
Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)
Von Laasphe nach Kreuzthal: 5,05 M.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchner in Siegen.